

# »Selig die nach Gerechtigkeit dürsten«:

## Alexander Solschenizyn

Von Aldo Cazzago OCD

Die Ereignisse des Jahres 1989 in Osteuropa haben uns eine Tatsache von ungewöhnlicher Bedeutung vor Augen geführt: Millionen von Menschen, die vierzig Jahre lang gezwungen waren, an eine vorgeschriebene Gerechtigkeit zu glauben, sie auszuüben und zu ertragen – eine Gerechtigkeit, die für die unmittelbare Konkretion einer genau bestimmten und beinahe unveränderlichen Vorstellung von Wahrheit gehalten wurde –, diese Menschen haben den Mut und die Kraft dazu gefunden, für sich und andere eine neue Form von Gerechtigkeit und gerade damit auch von Wahrheit zu fordern. Die Verhältnisse in den osteuropäischen Staaten sind gleichsam wie von einem Sturm durcheinandergewirbelt worden. Ein Beispiel, das für alle steht: Václav Havel avancierte vom Gefangenen zum Staatsoberhaupt.

Die ideologische Gleichförmigkeit mit all ihren Nebenwirkungen der Unbeweglichkeit, Angst und Passivität, die so treffend von einigen Autoren des *Samsdat* beschrieben wurde, scheint sich wie Schnee in der Sonne aufgelöst zu haben. Zu Recht bemerkte man, daß mit dem Jahr 1989 »die Geschichte des Ostens in Bewegung geraten sei«<sup>1</sup>, und zwar derartig schnell, daß sie uns keine Zeit ließ, alle Ereignisse im Gedächtnis zu behalten.

Von dem geschichtlichen Wandel betroffen waren zweifelsohne auch Person und Werk Alexander Solschenizyns, der vor nunmehr zwanzig Jahren den Literaturnobelpreis erhielt. Im folgenden wollen wir die Geschichte jenes Werkes rekonstruieren, mit dem er der Welt das »andere« Gesicht des sowjetischen Systems enthüllte und für das er am 13. Februar 1974 mit der Verbannung bezahlen mußte: *Der Archipel Gulag*.

### *Die letzten Monate*

Ende August 1973, als sich die Feindseligkeiten und Drohungen gegen Solschenizyn verstärkten, gelang es dem KGB, in den Besitz des Manuskriptes des *Archipel Gulags* zu kommen.<sup>2</sup> In der Erwartung seiner Veröffentlichung im Aus-

---

1 L. Geninazzi, 1989. L'anno in cui la storia dell'Est si è messa a correre, in: *Vita e Pensiero* 73 (1990) Nr. 1, S. 2-12.

2 Vgl. A. Solschenizyn, *Die Eiche und das Kalb. Skizzen aus dem literarischen Leben*. Darmstadt 1975, S. 422 und Anhang 26, S. 648ff.

land, die Ende Dezember in Paris erfolgen sollte, autorisierte Solschenizyn Anfang September den *Samisdat*, einen Auszug aus einem anderen Werk zu publizieren.<sup>3</sup> Nachdem er die Bestätigung erhalten hatte, daß der auch in der UdSSR zu empfangene Rundfunksender *Deutsche Welle* eine halbe Stunde seiner Programme der Lektüre des *Archipel Gulag* widmen würde, erklärte der Schriftsteller am 18. Januar 1974: »Ich bin sicher, daß bald eine Zeit kommt, zu der man dieses Buch in unserem Land weithin und sogar frei lesen wird.«<sup>4</sup> Einige Tage zuvor – am 14. Januar – hatte die *Prawda* einen Artikel mit dem Titel »Der Weg des Verrats« veröffentlicht.<sup>5</sup> Dies war das Zeichen dafür, daß sich nun um den Schriftsteller und seine Familie der Kreis der sowjetischen »Gerechtigkeit« immer mehr zu schließen begann. Einem Journalisten der Zeitschrift *Time* antwortete er auf die Frage, wie seiner Meinung nach die Verantwortlichen ihm gegenüber auf die Veröffentlichung des *Archipel Gulag* im Westen reagieren würden: »Ich wage überhaupt keine Prognosen. Ich und meine Familie sind zu allem bereit. Ich habe meine Pflicht vor denen getan, die ihr Leben verloren haben, das gibt mir Erleichterung und Ruhe.«<sup>6</sup>

Am 11. Februar weigert er sich in einem Schreiben an die Staatsanwaltschaft in Moskau, der Aufforderung, den Autoritäten vorstellig zu werden, nachzukommen (die Aufforderung stammte vom 8. Februar).<sup>7</sup> Am darauffolgenden Tag schließt sich der Kreis um Solschenizyn endgültig: Am 12. Februar wird er verhaftet.<sup>8</sup> Es vergehen weitere vierundzwanzig Stunden. Um 15.47 Uhr des 13. Februar wird Solschenizyn auf »Beschuß des Präsidenten des Obersten Sowjet aufgrund seiner systematischen Aktivitäten, die mit der Stellung eines sowjetischen Staatsbürgers unvereinbar waren, und wegen der Verbreitung von Vorurteilen gegen die UdSSR seiner sowjetischen Bürgerrechte enthoben und am 13. Februar 1974 außer Landes gebracht. Seine Familie kann ihm auf seinen Wunsch hin folgen.«<sup>9</sup>

3 Vgl. ebd., S. 434 und Anhang 29, S. 670.

4 Ebd., Anhang 31, S. 672.

5 Vgl. ebd., S. 471 und Anhang 31, S. 671ff.

6 Ebd., Anhang 32, S. 677. Das Interview stammt vom 19. Januar. Das »dramatische« Klima dieser Tage wurde ebenso von Lidija Tschukowskaja, die ebenfalls am 9. Januar 1974 aus dem Schriftstellerverband ausgeschlossen worden war, rekonstruiert. Sie hatte das Glück, mit Solschenizyn in Peredelkind dieselbe Datscha zu bewohnen. Vgl. L. Tschukowskaja, *Il processo. Memoria sul costume letterario*. Mailand 1982, S. 93-94, 141-154, 172-175.

7 Vgl. ebd., Anhang 35 und 36, S. 683f.

8 Vgl. ebd., S. 494ff. Wenige Stunden vor seiner Verhaftung schrieb Solschenizyn den letzten Aufruf an seine Mitbürger mit dem bezeichnenden Titel: *Lebt nicht mit der Lüge*.

9 Ebd., S. 530. Der offizielle Text der Verlautbarung befindet sich in: *La Documentation Catholique* 71 (1974) Nr. 1650, S. 290. Die ersten Reaktionen auf die Verbannung und auf die Veröffentlichung des *Archipel Gulag* können in zahlreichen Schriften verschiedener Dissidenten nachgelesen werden. Vgl. *L'arcipelago della verità*, in: *Russia Cristiana* 15 (1974) Nr. 135, S.3-24. Ebenso das bewegende Zeugnis »Come leggono in Russia ›Arcipelago Gulag‹«, in: *Russia Cristiana* 16 (1975) Nr. 143, S. 77-79. Das russische Original steht in der *Russkaja mysl* vom 27. März 1975.

Der Kampf zwischen dem »Kalb und der Eiche«, wie Solschenizyn danach seine Autobiographie genannt hat, scheint zu diesem Zeitpunkt mit der endgültigen Niederlage des »Kalbes« zu enden. In seinem Heimatland jedoch ließ sich die Erinnerung an ihn nicht durch ein Stück Papier auslöschen. Es blieben, wenn auch nur im *Samisdat*, seine Werke. Die Furcht vor dem *Archipel Gulag* war so groß, daß, wie Solschenizyn später 1976 selbst berichtete, »den Beschäftigten des sowjetischen Rundfunks der Befehl erteilt wurde, niemals das Wort »Archipel« zu benutzen, niemals, auch nicht als geographischen Terminus. Dieses einfache, recht allgemein verwendete Wort wurde verboten, und wenn man notgedrungen irgendeinen Archipel erwähnen mußte, sagte man: Die Inselgruppe Soundso.«<sup>10</sup>

### 1974-1984: Die ersten zehn Jahre im Exil

Auch wenn Solschenizyn zeitweise in Zürich lebte, veröffentlichte er 1974 und 1976 auch den zweiten und dritten Band des *Archipel Gulag* in Paris. Zudem gründete er den Russischen Sozialfond, mit dessen aus den Rechten des *Archipel Gulag* gewonnenen Einnahmen er inhaftierte Dissidenten und deren Familien unterstützen konnte.<sup>11</sup>

Im Sommer 1976 siedelte die gesamte Familie Solschenizyn (die Ehefrau, drei Kinder und die Schwiegermutter) nach Cavedish (Vermont, USA) über.<sup>12</sup> Der exilierte Nobelpreisträger zog sich auf ein einige Hektar großes Landgut zurück, dessen Umland aus der Nähe betrachtet besonders im Winter an die russische Landschaft erinnerte, um dort sein umfassendstes und bedeutendstes Werk zu schreiben: *Das Rote Rad*, dessen erster Band schon 1971 in Paris unter dem Titel *August Vierzehn* veröffentlicht worden war.

Übersetzungen seiner Werke waren schon in sehr großer Zahl erschienen. Bereits 1977 konnte man den Exil-Autor in zweiunddreißig Sprachen lesen, u.a. auch in Koreanisch, Japanisch, Türkisch und Hebräisch.<sup>13</sup> Ende der Siebziger Jahre wurden in der UdSSR viele Dissidenten verhaftet, und die Be-

10 A. Solschenizyn, *Dialogo con il futuro*. Mailand 1977. Interview im französischen Fernsehen.

11 Berichte über die Aktivitäten des Fonds können nachgelesen werden in: A. Nemethy, *Ha la pace e la neve ma non la patria. Intervista con la moglie Natalia Solzenicyn*, in: *Famiglia Cristiana* 14 (1984) Nr. 3, S. 64-65, aus dem englischen Original im *Vermont Life*; J. Ellis, *La Chiesa Ortodossa Russa*. Bologna 1989, S. 754-56 (engl. Original: *The Russian Orthodox Church*. Keston College 1986); A. Solschenizyn, *Solidarietà con i perseguitati*, in: *Recostruire l'uomo*. Mailand 1984, S. 58-63.

12 Nähere Informationen über die Entscheidung, in die USA überzusiedeln, befinden sich in dem schon zitierten Interview mit Solschenizyns Frau Natalia. Weitere Hinweise bei I. Alberti, *Solzenicyn, la casa nel bosco*, in: *Il Sabato* 6 (1984), S. 11-12.

13 M. Werner, *Aleksandr Solzenicyn. Eine Bibliographie seiner Werke*. Hildesheim/New York 1977.

rühmtesten unter ihnen oft dazu gezwungen, ihr Heimatland zu verlassen. Im Januar 1980 wurde der Physiker A. Sacharow in die Stadt Gorki verbannt. Das Phänomen des »Dissenses« schien sich demzufolge allmählich seinem Ende zuzuneigen.<sup>14</sup>

Die Werke Solschenizyns waren jedoch weiterhin, wenn auch heimlich, im Umlauf. Auf dem Schwarzmarkt zählten sie nach der Bibel zu den begehrtesten Schriften. Im Dezember 1983 wurde die erste Nummer einer neuen Zeitschrift des *Samisdat* veröffentlicht, deren erste fünf Kapitel folgendermaßen eingeteilt waren: I. Anmerkung der Redaktion; II. Die Menschenrechtsbewegung in der UdSSR; III. Der Hilfsfond für politische Gefangene; IV. A. Solschenizyn: Der Archipel Gulag (Auszüge); V. Der Archipel heute.<sup>15</sup>

Im Westen verhielten sich die Dinge ein wenig anders. Das anfängliche Wohlwollen der kulturellen und politischen Welt schwand zunehmend, um schließlich in eine offene Feindschaft umzuschlagen. Was war der Grund hierfür? Bei verschiedenen Gelegenheiten und Anlässen (Fernsehinterviews, öffentliche Reden usw.) hatte der Schriftsteller dem Westen gegenüber sein Bedauern zum Ausdruck gebracht, da dieser von Tag zu Tag eine schwächere und nachgiebigere Position hinsichtlich der sowjetischen Ideologie eingenommen hatte. Die Sowjetunion hatte zwischenzeitlich weitere Länder militärisch besetzt (Vietnam, Mai 1975; Afghanistan, Dezember 1979; Polen, Dezember 1981 »Staatsstreich« und Ende der Solidarnosc).

Auch Solschenizyns Werk schien dem Vergessen anheimzufallen. Wie Solschenizyn berichtete, habe »ein Amerikaner in einem Leserbrief geschrieben, daß er jeder seiner Töchter 100 Dollars angeboten habe, damit sie den zweiten und dritten Band des *Archipel Gulag* lesen sollten, aber die Töchter hätten sich geweigert.«<sup>16</sup> – Nicht der gesamte Westen war so gleichgültig. Im Mai 1982 wurde Solschenizyn in London mit dem Templeton-Preis ausgezeichnet.

Auf die ersten zehn Jahre im Exil zurückblickend erläuterte Solschenizyns Frau Natalia 1984 in einem Interview: »Wir haben gelernt, Vermont zu lieben und werden es niemals verlassen, es sei denn, um nach Rußland zurückzukehren und zwar an dem Tag, an dem es frei sein wird. Andernfalls werden wir wohl hier begraben werden. Aber ich hoffe, dazu wird es nicht kommen.«<sup>17</sup>

14 Vgl. J. Ellis, a.a.O. S. 621-747.

15 Vgl. *Russia Cristiana* 9 (1984), Nr. 197, S. 92-93.

16 Die Episode wird wiedergeben bei A. Solschenizyn. *L'Errore dell'Occidente*. Mailand 1980, S. 65.

17 Vgl. mit dem schon erwähnten Interview mit der Ehefrau Natalia. Ebenso einige Artikel und Kommentare als Rückblick auf das erste Jahrzehnt Exil im Dossier von *Il Sabato* 6 (1984), S. 11-13. Dazu I. Alberti, Solzenicyn, dieci inquieti anni di profezia, in: *30 Giorni* 2 (1984) Nr. 2, S. 55-59. V. Strada, URSS – Russia. Mailand 1985, S. 196-214 (La Russia di Solzenicyn).

*1985-1988: Tauwetter?*

Im November 1982 starb Leonid Breschnew und aus der Gerontokratie im Kreml rekrutierten sich seine Nachfolger: Dem ehemaligen KGB-Chef Andropow, an den Solschenizyn im August 1971 einen offenen Brief gerichtet hatte<sup>18</sup>, folgte der Bürokrat Tschernenko. Im März 1985 übernahm Michael Gorbatschow die Regierungsgeschäfte in der UdSSR.

In den Jahren 1983-84 erlebte Westeuropa den Höhepunkt der verschiedenen Friedensbewegungen (äußerlich grün, von innen rot, wie manche behaupten). Im Rahmen der Diskussionen um die Stationierung amerikanischer Raketen auf europäischem Gebiet verwies man auch auf den *Archipel Gulag* und seinen Autor. André Glucksmann erklärt in einem Interview mit der in russischer Sprache erscheinenden Zeitschrift *Russkaja Mysl*: »Die Zeit des Kommunismus als Exportware ist nunmehr vorbei, wenigstens in Europa.« Deshalb »hat die Sowjetunion in Europa den ideologischen Kampf verloren. Aufgrund der Tatsache, daß Solschenizyn einen außerordentlichen Beitrag zum Sieg der freiheitlichen Ideen über die Ideen des sozialistischen Totalitarismus geleistet hat, sind die SS-20 Raketen meines Erachtens als Antwort des Kremls gegenüber dem Autor des *Archipel Gulag* zu betrachten.«<sup>19</sup>

Am 31. Mai 1985 beantragte Solschenizyn, wie einige Journalisten berichteten, unerwartet die amerikanische Staatsbürgerschaft für sich und seine Familienangehörigen.<sup>20</sup>

Das Jahr verging ohne Veränderungen in der Literaturpolitik der sowjetischen Regierung. Dies läßt sich an einer Erklärung ablesen, die in gewisser Weise »offiziellen« Charakter hatte. Der Vizedirektor von *Nowyi mir* Vladimir Lakschin ließ in einem Interview folgendes verlauten: »... aber wie Sie wissen, spricht man kaum von Solschenizyn. Er ist eine sehr bedeutsame Gestalt in jenen Jahren gewesen (gemeint sind jene Jahre, in denen Solschenizyn *Ein Tag im Leben des Iwan Denissowitsch* 1962 veröffentlichte), ein hervorragender Schriftsteller, seine ersten Werke stellen weiterhin ein wichtiges literarisches Ereignis dar. Schade, daß er danach in einen einseitigen Haß abgeglitten ist.«<sup>21</sup> Das Urteil ist deutlich: Solschenizyn haßt sein Volk, und deswegen wird sein literarisches Werk von seinen Mitbürgern nicht gelesen. Offensichtlich war die

18 Vgl. A. Solschenizyn, *Die Eiche und das Kalb*, a.a.O., Anhang 17, S. 616ff.

19 Italienische Übersetzung im *Avvenire* vom 13. Mai 1984, S. 14.

20 Diese Nachricht entnehmen wir zwei Artikeln in der Zeitung *Il Popolo* vom 6. und 8. Juni 1985, S. 3 und S. 10. Die Wochenzeitschrift *Il Sabato* (Nr. 24 vom 15. Juni 1985, S. 16) streitet die Meldung aus *Il Popolo* zumindest teilweise ab, indem sie bestätigt, daß nur die Schwiegermutter und ein Sohn die amerikanische Staatsbürgerschaft schon erhalten hätten. Solschenizyn, der sich zwar an dieser Entscheidung orientierte, habe aber zu diesem Zeitpunkt noch keinen Antrag für die amerikanische Staatsbürgerschaft eingereicht gehabt.

21 Interview im *Corriere della Sera* vom 23. September 1985, S. 3.

Mauer des Totalitarismus noch sehr dicht. Die Hoffnung, in ihr den auch nur feinsten Riß zu entdecken, erwies sich als reine Illusion.<sup>22</sup>

Zwei Jahre später, Anfang 1987, schien etwas zu geschehen. Angeblich hatte S. Zaligin, der Direktor von *Nowyi mir*, einem dänischen Journalisten gegenüber durchblicken lassen, daß die Aussicht bestünde, mit der Veröffentlichung einiger Werke des Exil-Schriftstellers zu beginnen: in Kürze schon *Krebsstation* und möglicherweise in einer zweiten Phase den umstrittenen *Archipel Gulag*. Aus der Moskauer Redaktion teilte der Sekretär G.J. Reschnitschenko jedoch mit, daß »die Veröffentlichung der Werke Solschenizyns nicht vorgesehen sei«.<sup>23</sup>

Daß sich die Situation allmählich veränderte, läßt sich auch an einer anderen Tatsache erkennen. Man entschloß sich, in der UdSSR das Werk eines Mannes zu veröffentlichen, den man dreißig Jahre zuvor noch ein »Schwein« genannt hatte, »das den eigenen Teller beschmutzt habe«.<sup>24</sup> Boris Pasternak und sein *Doktor Schiwago*.

Der sozialistische Realismus zerbrach sicherlich nicht aufgrund einer einzigen Erklärung gegenüber einer dänischen Zeitung! Im selben Monat März vertrat der neue Generalsekretär des sowjetischen Schriftstellerverbandes Vladimir Karpow in einem Gespräch mit dem Slawisten Vittorio Strada die Ansicht, daß Schriftsteller wie Solschenizyn, Maximow und Nekrasow, solange sie »zu Hause« lebten, gute Literatur geschrieben hätten, nach ihrem Fortgehen aber »sich in die Politik gestürzt«, »Schmutz auf ihr Land geschleudert« und »das wenige an Talent, das sie besaßen, zerstört hätten«. Und schließlich sei Solschenizyn ein »Monarchist«.<sup>25</sup>

S. Zaligin kehrte auf die von der dänischen Zeitung verbreitete Nachricht hin aus Paris zurück, um richtigzustellen, daß die von ihm geleitete Zeitschrift nicht die Absicht habe, *Krebsstation* zu veröffentlichen. Zugleich bemerkte er, »nicht die Veröffentlichung eines Werkes ankündigen zu können, ohne vorher das Einverständnis seines Autors eingeholt zu haben«.<sup>26</sup>

Ende 1987 ergab sich zumindest ein »Kontaktpunkt« zwischen Solschenizyn und Gorbatschow. Letzterer hatte nämlich sein eigenes Buch *Perestrojka* von

22 Vgl. V. Strada, Letteratura e Totalitarismo, in: L'uomo di fronte all'arte. Valori estetici e valori etico-religiosi (Atti del 55° corso di aggiornamento culturale dell'Università Cattolica, La Spezia, 8.-9. settembre 1985). Mailand 1986, S. 210-220.

23 F. Venturini, E ora si dice a Mosca: Solzenicyn presto riabilitato? in: *Corriere della Sera*, 5. März 1987, S. 1.

24 So bezeichnete am 30. Oktober 1958 Semicastny, der Sekretär der Komosol, Pasternak. Ein Auszug der Rede Semicastnys ist nachzulesen in: *L'Altra Europa* 14 (1989) Nr. 226, S. 36. Auch L. Tschukowskaja hat verschiedene Anklagen von Seiten einiger Mitglieder des Schriftstellerverbandes Pasternak gegenüber rekonstruiert und wiedergegeben; vgl. a.a.O., S. 164-168.

25 Interview im *Corriere della Sera* vom 12. März 1987, S. 3.

26 Erklärung während einer Diskussion mit Slawistikstudenten. Text im *Corriere della Sera* vom 7. März 1987, S. 13.

demselben amerikanischen Verlag (*Harper and Row*) publizieren lassen, der viele Jahre lang noch vor der Ausbürgerung die Bücher Solschenizyns veröffentlichte.

1988 sollte für die UdSSR ein Jahr wichtiger Veränderungen werden. Von den bürgerlichen und religiösen Autoritäten ermutigt, begingen die Gläubigen die Tausendjahrfeier der Christianisierung Rußlands (988-1988). Seit Januar konnte man endlich jenes Meisterwerk lesen, das bereits 1958 den Literaturnobelpreis erhalten hatte: *Doktor Schiwago*. Und schließlich feierte Solschenizyn seinen 70. Geburtstag.

In der Augustausgabe der Zeitschrift *Knischnoe oboschrenie (Bücherpanorama)* erschien ein Artikel unter dem Namen Helena Tschukowskaja, in dem die Revision der im Februar 1974 gegen Solschenizyn erhobenen Anklagen und die Zurückgabe der Staatsbürgerschaft gefordert wurde. Die Reaktionen auf Tschukowskajas Forderung ließen nicht auf sich warten: Innerhalb weniger Tage gingen in der Redaktion mehr als 200 Briefe zugunsten ihres Vorschlages ein (nur fünfzehn sprachen sich dagegen aus).<sup>27</sup> Die Ereignisse des Sommers beschreibt I. Alberti folgendermaßen: »In diesem allgemeinen Klima hatte sich der Direktor von *Nowyi mir*, der Schriftsteller Sergej Zaligin, eine ältere, ehrwürdige Persönlichkeit, die sich in der Vergangenheit nicht immer durch tadellosen Mut hervorgetan hatte, dazu entschlossen, konkrete Schritte einzuleiten, um die Veröffentlichung von Solschenizyns Werk in seinem Heimatland zu verwirklichen.«<sup>28</sup>

Zwei Probleme galt es zu lösen: Zum einen mußte die Zustimmung von »oben« erlangt werden, zum anderen war die Erlaubnis zur Veröffentlichung vom Autor selbst einzuholen, der über die Publikationsrechte seiner Werke für die UdSSR und die übrigen osteuropäischen Staaten verfügte. Nach erheblichen Schwierigkeiten konnten die Kontakte zu dem Exil-Schriftsteller gefestigt werden. Aus Vermont stellte er nur eine einzige Bedingung: Am Anfang der Veröffentlichung seiner Werke sollte der *Archipel Gulag* stehen. Dem Direktor von *Nowyi mir* wurde die Möglichkeit gegeben, eine Auswahl der Kapitel, etwa ein Drittel, zu edieren.<sup>29</sup> »Unter diesen Bedingungen«, bemerkte I. Alberti, »nahm Zaligin die via crucis auf sich, die Autoritäten zu konsultie-

27 Eine Zusammenfassung des Artikels von L. Tschukowskaja und umfangreiche Auszüge von den in der Redaktion eingegangenen Briefe sind nachzulesen bei C. Moroni, *Madre Russia chiama*, in: *Il Sabato* 50 (1988), S. 67-68. Berichte auch im *Avvenire* vom 4. September 1988, S. 7.

28 I. Alberti, *Stracciate Solzenicyn*, in: *Il Sabato* 44 (1988), S. 42. Aus einem Interview der *Literaturnaja gaseta* (29. November 1989) mit V. Borisow war zu erfahren, daß schon seit dem Frühjahr 1988 S. Zaligin mit Solschenizyn in Kontakt stand, um die Veröffentlichungsrechte für *Krebsstation* zu erhalten. Der italienische Text des Interviews befindet sich in: *L'Altra Europa* 15 (1990), S. 141.

29 Vgl. ebd. Bestätigung der Berichte durch Zaligin selbst in einem Interview mit dem *Corriere della Sera* (5. August 1989, S. 3) anlässlich der Veröffentlichung der ersten Kapitel des *Archipel Gulag* in *Nowyi mir*.

ren«: Von der untersten Ebene bis hin zur Spitze der Pyramide: Gorbatschow.<sup>30</sup> Am 7. September vollzog die Redaktion von *Nowyi mir* den letzten Schritt: Sie beschloß, einige Kapitel des *Archipel Gulag* zu publizieren. Die offizielle Ankündigung für die Leser sollte auf der Titelseite des Oktoberheftes erscheinen. Daraufhin begann man mit dem Druck der Titelseite. Die Schwierigkeiten nahmen allerdings kein Ende: Ein mysteriöser Telefonanruf stoppte die Verbreitung der nun schon gebundenen Exemplare. Der Befehl, so hieß es, komme von »oben«. Im Augenblick also noch kein Solschenizyn!<sup>31</sup>

Ende November erklärte der Ideologe der KPdSU Vadim Medwedew, daß die Werke Solschenizyns und vor allem der *Archipel Gulag* niemals in der UdSSR publiziert werden würden, da »sie eine Bedrohung der Grundlagen der sowjetischen Gesellschaft darstellten«. Nur der »Große Bruder« könne die Geschichte der UdSSR in diesem Jahrhundert schreiben. Die anderen sollten zuhören und daraus lernen!<sup>32</sup> Ein Beispiel mag dies belegen: Während des Sommers wurde der Befehl erteilt, die Geschichtsprüfung in sowjetischen Schulen zu verschieben. Die Machthaber schienen sich ihrer eigenen Vergangenheit nicht mehr sicher zu sein – bis sie sie nicht neu geschrieben hatten. Die *Prawda* vom 13. Oktober teilte mit, daß eine Kommission unter dem Vorsitz Gorbatschows einen Abriß der Geschichte der KPdSU vorbereite: »Ziel dieser Geschichte ist es,« so der Historiker M. Heller, »den wirklichen Verlauf der Ereignisse seit der Oktoberrevolution zu beschreiben, so daß sich an ihr alle anderen historischen Werke orientieren könnten.«<sup>33</sup>

Anfang Oktober wurde die Gruppe derer, die Gerechtigkeit für Solschenizyn forderten, größer. Die Gewerkschaft der sowjetischen Regisseure verlangte, daß aus streng juristischen Gründen das Präsidium des Obersten Sowjet die Ausbürgerung revidieren sollte. Auf ihren Wunsch hin sollte eine Antwort vor dem 11. Dezember, dem 70. Geburtstag des Schriftstellers, erfolgen.<sup>34</sup>

In Moskau, New York und Paris wurde derweil sein literarisches Werk auf Kongressen und Literatentreffen in Erinnerung gerufen. Am 13. Dezember bezeichnete der Theologe O. Clement in Paris Solschenizyn als »das Gewissen Rußlands« und erinnerte daran, daß fast 1.500 Intellektuelle vor kurzer Zeit die

30 Vgl. ebd.

31 Vgl. ebd. Interessant ist auch die kurze Schrift von N. Struve, *D'un jubile à l'autre*, in: *Le Messager Orthodoxe* 108 (1988), S. 1-2.

32 »... in der Tat ist uns genau das letzte Jahrhundert unserer Geschichte verborgen geblieben, und wir haben uns fast daran gewöhnt, nichts darüber zu wissen.« A. Solschenizyn, *Intervista con la BBC (sezione russa)*. Mailand 1979, S.19. Interessant auch K. Ljubarskij, *I diritti umani nel periodo della perestrojka e della glasnost*, in: *Dove va la perestrojka*, Comitato Italiano Helsinki. Rom 1989, S. 59-71.

33 M. Heller, *Ricerca storica e lotta politica nell'URSS di Gorbacëv*, in: *Dove va la perestrojka*, a.a.O., S. 104.

34 Vgl. A. Buongiorno, *Solzhenicyn: a Mosca chiedono il suo rientro*, in: *Avvenire* vom 5. Oktober 1988, S. 8. Weitere Berichte im *Corriere della Sera* vom 5. Oktober 1988, S. 4.

Veröffentlichung seiner Werke gefordert hätten, um dadurch seine Rückkehr zu begünstigen.<sup>35</sup> Während in Moskau ähnliche Treffen stattfanden, war auf den Mauern der Stadt folgender Schriftzug zu lesen: »Wir kennen Solschenizyn, aber wer ist dieser Medwedew?«<sup>36</sup> Einige nicht offizielle Zeitschriften wie der *Vybor* und das Referendum hoben nachdrücklich den Geburtstag durch die Veröffentlichung verschiedener Schriften hervor.<sup>37</sup> Diese Festtagsstimmung änderte jedoch nichts an den Tatsachen: Solschenizyn konnte in seiner Heimat noch nicht gelesen werden. Seinen Mitbürgern konnte er nur schaden! Das Jahr 1988 ging mit der immer drängenderen Frage zu Ende: »Wird die UdSSR Solschenizyn wiedersehen?«<sup>38</sup>

### 1989 – Endlich wird veröffentlicht!

Im Juni hielt der sowjetische Schriftstellerverband einen Kongreß ab. Am 30. Juni traf man eine schicksalhafte Entscheidung: Der Schriftstellerverband beschloß einstimmig, in der UdSSR das Buch, das den Machthabern als Tabu gegolten hatte, zu veröffentlichen: den *Archipel Gulag*, das Werk, in dessen sieben Büchern »unser System« dargestellt wurde.<sup>39</sup> Die Reue des Verbandes blieb nicht nur darauf beschränkt. Er beschloß zudem, das Dekret, durch das Solschenizyn am 4. November 1969 aus eben diesem Schriftstellerverband wegen »antisozialen Verhaltens« ausgeschlossen worden war, zu revidieren.<sup>40</sup> Un-

35 O. Clement, Pour les soixante-dix ans de Solzenicyn, in: *Le Messager Orthodoxe* 109 (1988), S. 87.

36 Die Geschichte der verschiedenen Begegnungen in Moskau wird berichtet von S. Grigorizyn und I. Alberti in *Il Sabato* 52-53 (1988), S. 91; 1 (1989), S. 93; 2 (1989), S. 91; M. Mendeleew, La Russia guarda a Solzenicyn, in: *L'Altra Europa* 14 (1989), Nr. 223, S. 120-122. Zum 70. Geburtstag wird auf die Artikel von C. Moroni/A. Vicini/I. Alberti/V. Strada in *Il Sabato* 50 (1988), S. 62-69, und auf V. Strada, Buon compleanno Ivan Denisovic, in *Corriere della Sera* (7. Dezember 1988, S. 3) verwiesen.

37 Der für den *Vybor* geschriebene Artikel von G. Onistschenko, Omaggio a un profeta solitario, ist in *30 Giorni* 6 (1988), Nr.12, S. 71-74, ins Italienische übersetzt. Ebenfalls dort übersetzt ist der Brief von Solschenizyn an die Redakteure des *Vybor* (S. 70).

38 V. Strada, E l'URSS potrà rivedere Solzenicyn?, in: *Corriere della Sera* vom 30. Dezember 1988, S. 11.

39 So der Leitartikel der Zeitschrift *Referendum*. Die italienische Version in: *L'Altra Europa* 14 (1989), Nr. 223, S. 126.

40 Die Meldung wurde von der gesamten Presse besonders hervorgehoben: *Corriere della Sera* vom 3. Juli 1989, S. 1; *Il Giornale* vom 3. Juli 1989; *Il Giorno* vom 3. Juli 1989, S. 15; *L'Unità* vom 3. Juli 1989 (knapp 10 Zeilen). S. Zaligin hat in *Moskowskie Nowosti* die Entscheidung, Solschenizyn wieder in den Schriftstellerverband aufzunehmen, als »die ernsthafteste und produktivste, die der Schriftstellerverband in den letzten Jahren getroffen habe«, bezeichnet. Vgl. F. Cucurnia, Ora Solzenicyn torni a Mosca, in: *La Repubblica* vom 13. Juli 1989, S. 13. Ebenso die Stellungnahme des Philologen S. Awerintschew in: *Sowetskaja Kultura* vom 15. Juni 1989; die italienische Übersetzung in: *L'Altra Europa* 14 (1989), Nr. 227, S. 5-13. Der Text der Diskussion, der zum Abschluß Solschenizyns aus dem Schriftstellerverband führte, befindet sich in: *Die Eiche und das Kalb*, a.a.O., Anhang II, S. 595ff.

willkürlich werden jene prophetischen Worte Solschenizyns in Erinnerung gerufen, die er einige Tage vor seiner Ausweisung formuliert hatte: »Eine wutentbrannte Pressekampagne verbirgt vor dem sowjetischen Leser das Wichtigste, wovon dieses Buch handelt. Was ist das für ein seltsames Wort in seinem Titel, ›Gulag? ... Ich bin sicher, daß bald eine Zeit kommt, zu der man dieses Buch in unserem Land weithin und sogar frei lesen wird.«<sup>41</sup>

Von Amerika aus verfolgte Solschenizyn aufmerksam die Geschehnisse. In einem langen Interview mit der Zeitschrift *Time* teilte er mit, daß eine mögliche Rückkehr in sein Vaterland von der Erfüllung einiger Forderungen abhinge. Erstens sollten seine gesamten Bücher, *Das Rote Rad* inbegriffen, veröffentlicht und »in jeder Buchhandlung in der UdSSR zum Verkauf« angeboten werden. Zweitens sollten die sowjetischen Autoritäten die Verurteilung wegen »Landesverrats« revidieren, aufgrund derer er aus seinem Heimatland vertrieben worden war. In der Tat hatte bisher »niemand diese Verurteilung modifiziert«, wie seine Frau Natalia erklärte.<sup>42</sup>

Zu diesem Zeitpunkt erteilte Solschenizyn *Nowyi mir* die Lizenz, eine umfangreiche Auswahl von Kapiteln aus dem *Archipel Gulag* zu veröffentlichen. In einem Brief schreibt er: »Ich erteile Vadim Michailowitsch Borisow das Recht, meine literarischen Werke und das copyright in der UdSSR zu vertreten, diesbezüglich Verträge abzuschließen, die Veröffentlichung aller meiner Werke, Artikel und Briefe zu gestatten oder zu unterbinden und die Kino-, Fernseh- oder Radiobearbeitung aller meiner Werke zu verbieten.«<sup>43</sup>

Siebenundzwanzig Jahre nach *Ein Tag im Leben des Iwan Denissowitsch* war in der Augustausgabe von *Nowyi mir* wieder die Rede vom »größten russischen Schriftsteller der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts«: A.I. Solschenizyn.<sup>44</sup> Eineinhalb Millionen Exemplare der Zeitschrift – so viele druckte *Nowyi mir* – standen dem *Archipel Gulag* zur Verfügung. Bis Ende Dezember 1989 sollte der Verlag *Sowjetskij pisatel* eine vollständige Ausgabe des dreibändigen Werkes herausgeben. Dennoch »stand die Anzahl der Exemplare dieser Ausgabe in keinem Verhältnis zur Nachfrage des Publikums«, versicherte V. Borisow. Auch die Bergarbeiter, die im Sommer in Streik getreten waren, um wirtschaftliche Verbesserungen zu fordern, teilten mit, öffentlich Auszüge des *Archipel Gulag* zu lesen und sie anschließend »lebhaft zu diskutieren«.

Hierauf jedoch blieb das verlegerische Vorhaben nicht beschränkt. Man hat-

41 A. Solschenizyn, ebd., Anhang 31, S. 671-672.

42 Interview von D. Aikman in: *Time*, Nr. 30 vom 24. Juli 1989, S. 56.

43 Der autorisierte Text erschien per Briefweg in der italienischen Fassung in *Corriere della Sera* vom 5. August 1989 auf S. 3. 1974 arbeitete V. Borisow mit einer Schrift an der Aufsatzsammlung mit dem Titel »Iz-pod glyb« mit, die von Solschenizyn selbst herausgegeben wurde. Die italienische Fassung in: *Voci da sotto le macerie*. Mailand 1981, S. 203-220.

44 N. Struve, »Solzenicyn«, in: *Dictionnaire des Religions*. Paris 1985.

te bereits die Veröffentlichung einer siebenbändigen Werkausgabe mit einer Auflage von zwei Millionen Exemplaren geplant. *Nowyi mir* wollte sich zudem darum bemühen, den historischen Erzählzyklus des *Roten Rades* (zehn Bände) nach der Fertigstellung durch seinen Autor vollständig zu publizieren.<sup>45</sup>

Und die Machthaber? Es ist überflüssig hinzuzufügen, daß V. Medwedew »in keiner Weise seine Ansicht geändert hatte« und daß sich M. Gorbatschow »entschieden hatte, sich der Meinung des Schriftstellerverbandes von *Nowyi mir* anzuschließen«, erklärte S. Zaligin.<sup>46</sup> Niemand wird je nachvollziehen können, was Solschenizyn an jenem Tag empfunden haben muß, als ihm sein Freund V. Borisow, der sich persönlich nach Cavendish in Vermont begeben hatte, ein Exemplar von *Nowyi mir* mit den verschiedenen Kapiteln des *Archipel Gulag* zeigte: »Er war unendlich zufrieden,« erinnert sich Borisow, »daß seine Landsleute endlich dieses Buch lesen können. Ich beobachtete, wie Alexander mit Freude, aber auch mit Bitterkeit über all die verlorenen Jahre die Zeitschrift anschaute, darin blätterte, sie aufschlug und schloß, wobei er lächelte und immer wieder sagte: ›Das ist nicht möglich.‹«<sup>47</sup> Um diese Rekonstruktion des Kampfes zwischen der »Eiche« und dem »Kalb« zu Ende zu führen, sei eine letzte Anmerkung erlaubt. Den Lehrern einer Moskauer Schule wurde geraten, den *Archipel Gulag* als historischen Text in der Klasse zu lesen.<sup>48</sup>

### »Wahrheit« und »Gerechtigkeit« bei Solschenizyn

»Last Days of the Gulag?« So lautet der Titel der *National Geographic* vom März 1990.<sup>49</sup> In der Erwartung, daß Historiker das tatsächliche Verschwinden des Gulag bestätigen, können wir schon jetzt einige Überlegungen anstellen.

Wenn wir uns fragen, was der *Archipel Gulag* für seinen Autor bedeutet, kann es nur eine einzige Antwort geben: Hunger und Durst nach Gerechtigkeit, die der Schriftsteller im Namen seines Volkes erlitten hat. Hunger und Durst nach einer »anderen« Geschichte, die zu denken oder gar zu schreiben

45 All diese Informationen stammen aus einem ausführlichen Interview, das V. Strada mit V. Borisow geführt hat; vgl. *Corriere della Sera* vom 24. November, S. 3. Weitere Berichte über die Jagd nach dem *Nowyi mir*-Heft mit den ersten Kapiteln des *Archipel Gulag* in: *La Repubblica* vom 29. August 1989, S. 11 (Trionfa in URSS il Gulag a puntate); B. Keller, *Novyi Mir vince la battaglia. Solzenicyn è star in patria*, in: *Corriere della Sera* vom 29. August 1989, S. 5.

46 Vgl. Interview im *Corriere della Sera* vom 5. August 1989, S. 5.

47 So V. Borisow in einem Interview mit *Literaturnaja gaseta* vom 29. November 1989. Italienische Übersetzung in: *L'Altra Europa* 15 (1990) Nr. 229, S. 140.

48 Vgl. F. Squillante, E nella cartelle di Ivan »Arcipelago Gulag«, in: *Corriere della Sera* vom 22. Oktober 1989, S. 4.

49 J.P. Vaudon, *Last Days of the Gulag?*, in: *National Geographic* 177 (1990) Nr. 3, S. 40-47. Ebenso der Artikel von M. Edwards, a.a.O., S. 48-49.

man bis dahin verboten hatte: »Ich liebe meine Heimat. Ich will, daß mein Land, das krank ist, das siebzig Jahre lang zerstört wurde und das am Rande des Grabes steht, ich will, daß es zum Leben zurückkehrt.«<sup>50</sup>

Die Niederschrift des *Archipel Gulag*, d.h. die Geschichte von vierzig Jahren Gewalt und Tod, die Millionen von Menschen erlitten hatten, kostete den Autor zehn Jahre Mühen (von 1958-1968): »Oft habe ich resigniert und wieder begonnen. Ich konnte mir nicht darüber klarwerden: Ist es meine Aufgabe oder nicht, dieses Buch zu schreiben? Und werde ich es durchstehen?«<sup>51</sup> Und danach die Verurteilung wegen »Landesverrats« mit der Möglichkeit, erschossen zu werden<sup>52</sup>; bis zum heutigen Tag sechzehn Jahre erzwungenes Exil. Woher nahm er die Kraft, dieses »zyklopische Werk«<sup>53</sup> zu Ende zu bringen? Wenn man den Mut besitzt, über die zahlreichen, mehr oder weniger unvollständigen Interpretationsversuche hinauszugehen, läßt die Antwort keine Zweideutigkeit zu: Sie rührt von einer »Energie« her, »die eher von geistiger als von physischer Natur ist«<sup>54</sup>, von seinem »religiösen Glauben an das Transzendente«.<sup>55</sup> Von diesem strategischen Punkt aus hat Solschenizyn die Geschichte erforscht und durchschritten: in besonderem Maße seine persönliche Geschichte (man braucht nur das sehr schöne Gebet zu lesen, das er zur Zeit der Krankheit im Lager im Kasachstan 1950-53 verfaßt hat)<sup>56</sup>; die allgemeine Geschichte seines Volkes; und schließlich, wenn man den Mut besitzt, dies bis auf den Grund hin zu verfolgen, die Geschichte Europas der letzten vier Jahrhunderte.

Die Einladung zur Lektüre von Hans Urs von Balthasar scheint uns nicht übertrieben: »Lesen wir die Epopöe unseres Jahrhunderts, das Buch, das überstehen müßte, wenn alles übrige unterginge: Solschenizyns *Archipel Gulag*.«<sup>57</sup> Wir haben von Hunger und Durst nach Gerechtigkeit gesprochen. Die sla-

50 So Solschenizyn in dem Interview mit dem Wochenmagazin *Time*, a.a.O., S. 58.

51 A. Solschenizyn, *Der Archipel Gulag*, 3 Bände. Bern/München 1976, Bd. III, S. 562.

52 Interview in der *Time*, a.a.O., S. 56.

53 V. Strada bezeichnet so das historische Erzählepos des *Roten Rades*. Wir beziehen es auf den *Archipel Gulag*; vgl. V. Strada, a.a.O., S. 207.

54 »Was bedeutet Solschenizyn heute für die sowjetische Kultur? Um Ihnen dies beantworten zu können, bräuchte man zwei Stunden. Sehen Sie, Solschenizyn ist eine historische Gestalt, nicht nur eine literarische. Oft hält man es für angebracht, die Persönlichkeit des Autors von der des Schriftstellers zu unterscheiden. Es gibt jedoch Ausnahmen der Regel, und Solschenizyn ist eine dieser Ausnahmen. Bei der Lektüre seines Werkes muß man sein Leben und das, was er geschaffen hat, vor Augen haben. Das sowjetische Publikum schaut auf ihn nicht nur als Schriftsteller, sondern auch als Persönlichkeit. Schon seine Biographie hat etwas Großartiges an sich ... Und dann ist da noch sein künstlerisches Talent, sein außergewöhnlicher Arbeitseifer. Das, was ihn letztendlich so bedeutend macht, ist meiner Meinung nach die klare und eindeutige Kohärenz seines Verhaltens.« So S. Zaligin in einem Interview mit dem *Corriere della Sera* vom 5. August 1989, S. 3.

55 V. Strada, a.a.O., S. 191.

56 Vgl. A. Solschenizyn, *Der Archipel Gulag*, a.a.O., Bd. II, S. 592/593.

57 H.U. von Balthasar, *Neue Klarstellungen*. Einsiedeln 1979, S. 160.

wische Fassung von Mt 5,6 bestätigt: »Selig, die hungern und dürsten nach der *prawda*, denn sie werden gesättigt werden.« In der orthodoxen Theologie verweist man mit dem Begriff *prawda* auf etwas, das über die einfache Bedeutung von Wahrheit hinausgeht.<sup>58</sup> Auch in der alten russischen Literatur drückt der Begriff *prawda* eine sehr viel weiter gefaßte Vorstellung aus, die Vorstellung von »Wahrheit und Gerechtigkeit«. Die beiden modernen Begriffe waren Bedeutungen der einen Vokabel *prawda* und traten deshalb nie getrennt auf. Die ersten Rechtsurkunden tragen gerade aus diesem Grund den Titel *prawda*, so zum Beispiel die *Russkaja prawda*.<sup>59</sup>

Auch Solschenizyn versäumt es nicht, darauf hinzuweisen, als er schreibt: »Es gibt eine aus unserer Antike überlieferte traditionell russische Vorstellung, die Vorstellung von Wahrheit (*prawda*), verstanden als höhere Gerechtigkeit, jedoch nicht in juristischem, sondern in ontologischem Sinne und von Gott gegeben.«<sup>60</sup> Es ist daher möglich, den *Archipel Gulag* als ein Werk zu lesen, das ein Mann verfaßt hat, um Lüge und Ungerechtigkeit zu demaskieren – Lüge und Ungerechtigkeit, die eine ideologische Macht verlangte anstatt die einzig mögliche Wahrheit und Gerechtigkeit zu bestärken. »Er steht vor einer Mauer. Und ihre Ziegel sind mit dem Mörtel der Lüge gemauert«<sup>61</sup>, aber: »Ich bin ruhig, ich weiß, ich werde meine Pflicht als Schriftsteller in jeder Hinsicht erfüllen, und vielleicht im Grab mit größerem Erfolg und Autorität als zuvor. Niemandem wird es je gelingen, der Wahrheit den Weg zu versperren, und ich bin auch bereit zu sterben, damit sie vordringen kann.«<sup>62</sup>

Jetzt, wo die Veröffentlichung des *Archipel Gulag* Realität geworden ist und die evangelische Glückseligkeit sich zu vollenden scheint (»... denn sie werden gesättigt werden«), mutet es um so erstaunlicher an, daß es im Kommentarteil eines bereits 1980 in Paris erschienenen Katechismus der orthodoxen Kirche heißt: »Selig ist Solschenizyn, weil er sich unerschrocken gegen den sowjetischen Gulag gerichtet hat.«<sup>63</sup>

---

58 O. Clement, Solzenicyn in Russia. Mailand 1976, S. 55-56 und S. 317-321; V.S. Solv'ev, I fondamenti spirituali della vita. Turin 1949, S. 143; P. Ewdokimow, La novità dello spirito. Mailand 1979, S. 50-51; S.L. Frank, Il principio del servizio, in: *Russia Cristiana* 1 (1976) Nr. 3, S. 3-9. In der byzantinischen Liturgie werden die Seligpreisungen immer in jeder Heiligen Liturgie unmittelbar vor der »Kleinen Präfation« gesungen.

59 Vgl. A. Solschenizyn, L'errore dell'occidente, a.a.O., S. 69 Anm. 9 (von I. Alberti).

60 Ebd., S. 68

61 Ders., *Der Archipel Gulag*, a.a.O., Bd. III, S. 560.

62 Ders., Lettera al IV congresso dell'Unione degli Scrittori dell'URSS (16. Mai 1967), in: Il mestiere dello scrittore. Mailand 1979, 2. überarbeitete Auflage, S. 39.

63 Dieu est vivant. Catéchisme pour les familles, par un groupe de chrétiens orthodoxes. Paris 1980, S. 143.